

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 44 (1924)

Artikel: Das Gespenst auf Schloss Widen im Jahre 1695
Autor: Corrodi, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Gespenst auf Schloß Widen im Jahre 1695.

Von Dr. P. Corrodi, Zürich.

Das Gespenst, welches Ao. 1695 im Schloß Widen zu Ossingen ein Jahr lang unsern Amtmann David Sulzer samt seiner Familie in Schrecken gesetzt, hat durch sein Gepolter und die von dem gottesgelehrten Hauslehrer Jacob Steiner gemachte Beschreibung einen eidgenössischen Ruf erhalten," berichtet Rektor Johann Conrad Troll im vierten Teil der Geschichte seiner Vaterstadt Winterthur¹⁾. Der aus dieser Notiz zu ziehende Schluß, daß das Treiben dieses Poltergeistes von Steiner zum Gegenstand einer Druckschrift gemacht worden sei — denn nur in diesem Falle ließe sich von einem „eidgenössischen Ruf“ reden — erweist sich jedoch als irrig. Weder die Monographie von E. Stauber über Schloß Widen (1911) weiß etwas von dieser Gespenstergeschichte, noch findet sich in Bibliographien oder Sammelwerken eine Angabe über die von Troll erwähnte Beschreibung Jakob Steiners. Das Leusche Lexikon nennt diesen überhaupt nicht, während der Etat des Zürcher Ministeriums von Kaspar Wirz zwar die hauptsächlichsten Daten seines Lebenslaufes angibt, von schriftstellerischen Leistungen aber nichts zu sagen weiß. Tatsächlich hat sich denn auch Rektor Troll, der alte Spötter, nur durch seine Neigung zu ironischer Darstellung verleiten lassen, von dem in Wirklichkeit nie vorhanden gewesenen „eidgenössischen Ruf“ zu sprechen. Denn ohne Zweifel lag auch ihm keine Druckschrift, ja nicht einmal ein handschriftlicher Bericht Jakob Steiners vor, sondern er konnte seine Notiz nur auf eine nach Steiners Angaben geschriebene Darstellung der Gespenstergeschichte im handschriftlichen Nachlaß des Winterthurer Chronisten Hans Jakob Goldschmid auf der Winter-

¹⁾ Johann Conrad Troll: Geschichte der Stadt Winterthur. 1844. Vierter Teil, S. 63.

thurer Stadtbibliothek stützen. Sie liegt in zwei, in der Hauptsache übereinstimmenden Fassungen vor, nämlich in dem Manuskriptband *Varia mixta*²⁾ und in Goldschmidts *Winterthurer Chronik*³⁾. Letztere stützt sich offenbar auf den Bericht in den *Varia mixta*; doch ist schon dieser, obwohl von anderer Hand als die Chronik geschrieben, nicht ein Originalbericht Steiners, sondern wie derjenige in der Chronik aus einer „Relation“ desselben ausgezogen. Neben volkskundlichem und sprachlichem Interesse bietet der Bericht auch ein kulturhistorisches. Der Leser erhält einen hübschen Einblick in das tägliche Leben auf Schloß Widen in der Zeit, wo der alte Edelsitz von Altmännern der Stadt Winterthur, die ihn 1649 erworben hatte, verwaltet wurde. Wir geben den Goldschmidtschen Bericht unten nach dem besser lesbaren Texte der *Winterthurer Chronik*.

Zuvor mögen jedoch einige Angaben über die darin vorkommenden Personen und den Chronisten erwünscht sein.

Hans Jakob Goldschmid, der Chronist, war 1715 aus einem alteingesessenen Winterthurer Geschlecht geboren und seines Zeichens Gerber. Er bewohnte das Haus zum Tiergarten an der Marktgasse in Winterthur und besaß das Talgut bei Nestenbach. In jüngeren Jahren ein eifriger Jäger vor dem Herrn, warf er sich später unter Anleitung seines Freundes, des Mittagpredigers Johann Jakob Meyer, auf das Sammeln, Abschreiben und Ergänzen von Geschichtswerken und Handschriften. Die Stadtbibliothek Winterthur bewahrt außer den obgenannten beiden zahlreiche weitere Manuskripte als Früchte seines immensen Fleißes. Er bekleidete den militärischen Rang eines Hauptmanns und wurde durch das Vertrauen seiner Mitbürger zu zahlreichen Amtern, u. a. 1762 in den Kleinen Rat, berufen. Er starb 1769⁴⁾.

²⁾ Fol. p. 5 No. 29, pag. 463/68.

³⁾ Hans Jakob Goldschmid Raths und Bauherrn dahier Winterthurer Chronik erster Theil, abgefaßt Anno 1748. Fol. p. 22 No. 130, pag. 267/78.

⁴⁾ A. Hafner: Die Handschriften der alten Chronisten von Winterthur. Neujahrsbl. der Stadtbibliothek Winterthur 1881, S. 16. Bürger-Buch der Stadt Winterthur, ausgezogen aus den Pfarr-Registern durch Antonius Künzli, Oberstleutnant, copiert und fortgesetzt v. C. F. Künzli (Handschrift, aufbewahrt auf dem Zivilstandsamt Winterthur), S. 315.

Sein Gewährsmann für die Widemer Gespenstergeschichte ist der V. D. M. Jakob Steiner, geboren 1670 aus dem bekannten Winterthurer Geschlecht der Steiner von Pfungen. Er war nach dem unten wiedergegebenen Bericht des Chronisten 1695 Hauslehrer bei Amtmann Sulzer auf Schloß Widen. 1712 wurde er Pfarrer zu Wülflingen, 1726 zweiter Pfarrer (Prädikant) in Winterthur. Als solcher starb er 1732. Er ist sonst nicht weiter hervorgetreten, insbesondere nicht als Schriftsteller. Seine zweite Gattin (seit 1702) war eine Barbara Goldschmid, die jedoch mit dem Chronisten Goldschmid nicht näher verwandt gewesen ist⁵⁾.

Amtmann David Sulzer, geboren 1659, war seines Zeichens Seckler und wohnte im Hause zum Schönenberg in Winterthur. Als Amtmann in Widen waltete er von 1694 bis 1703. Er bekleidete auch sonst zahlreiche bürgerliche Aemter; so wurde er 1708 Mitglied des Kleinen Rates. Er starb 1722. Seine im Chronikbericht ebenfalls vorkommende Gemahlin Magdalena Mantel, geb. 1646, war von Elgg gebürtig. In erster Ehe mit dem Zuckerbäcker und Stadtrichter Hans Ullrich Hegner zum Schönenberg vermählt gewesen, hat sie dem zweiten Gatten David Sulzer ohne Zweifel das Haus zum Schönenberg 1679 in die Ehe gebracht. Sie überlebte auch ihren zweiten Mann und starb 84-jährig am 23. April 1730. Von den sechs Kindern, die aus erster Ehe hervorgingen, erwähnen wir hier nur den in der Chronik, zwar nicht namentlich, genannten ältesten Sohn Hans Georg, geb. 1680, den Jöggling des Herrn V. D. M. Steiner. Er wurde 1739 Schultheiß und starb 1746. Auch sein Sohn Johannes Sulzer (1705—1796), der seit 1763 wie sein Großvater als Amtmann zu Widen waltete und mit Dorothea v. Breitenlandenberg ab Wolfsberg vermählt war, erlangte 1759 das Schultheißenamt⁶⁾.

Wir lassen nun, nachdem die handelnden oder vielmehr leidenden Personen uns bekannt sind, den Bericht des Chronisten wortgetreu folgen:

5) Kaspar Wirz: Etat des Zürcher Ministeriums, S. 217. Künzli a. a. O. S. 924.

6) Künzli a. a. O. sub verbo Sulzer.

„Historische Relation des gespensts in dem
Schloß Wyden Ao. 1695,
beschrieben von Herr Jacob Steiner V. D. M.“

„Als namlich Er Hr. Jacob Steiner Ao. 1695 den 21 tag Jenner in das Schloß Wyden kommen, daselbst die von ihm begehrte Paedagogiam in Gottes nammen für zu nemmen, ist Hr. David Sulzer Amtman daselbst, den 30 Jenner nach Winterthur gereist. Deß morgens darauff ob dem Mittag Eßen, sagte ihm dem lehrer die Fr. Amtmänin, sie künftind es nit mehr erdulden, worüber er um etwas erschroken fragte, was es dann seye, das sie nicht mehr ertragen könind, worauff sie mit traurigen Gebehrden erzählt, wie daß nun etliche nächt in ihrer Schlafkammer, und nebend derselben ein hefftiges unwezen, mit schlägen, Fallen rc. gewezen. Sie habend es anfangs gespührt als eine große Menge razen, und vermeint es werde sich wider stillen, aber es nemme nur heftiger zu rc. Dßes hat er getrachtet aufzureden, und daß es etwan einer bloßen forcht, oder sonst gefaßten einbildung bey zumezen seye.

Als nun Hr. Amtman am Freytag den 1 Febr. wider heimkommen, wurd ihm von seiner Fr. liebsten das traurspill auch geßagt, welches sie dann in folgender Nacht noch unbeliebiger hören müßen. Morndeß den 2 Febr. erzählte Hr. Amtman dem lehrer solches, mit vermelden, daß sie vast gezwungen worden, wegen der Kinderen, die Nachtlager in andere Zimmer zu änderen. Nun mußte er der sach mehreren Glauben zustellen als zuvor, sagte aber Wyl sie gesinnet warend, ihm das nachtlager zu machen nebend dem musaeo, in der Kammer welche man die Zeitkammer nent, so soltend sie es heüt thun, wolte den Handel auch erfahren mögen. Es wurde in dem begehrn gewillfahret, des Nachts gienge er mit Hrn. Amtmans Sohn in Gottes Nammen zu beth, stelt nebend das bethlein ein feürzeug und andere Zugehörd, in meinung ein leicht zu schlagen, so die unruhen angehen möchtend. Hr. Amtman meldet ihm die Zeit, da die unruhen an heftigsten warrend, nämlich zwüschen 2 oder 3. oder 3 u. 4 uhren. Nachdem nun das leicht aufgelöst war, wußte er nicht was für eine nageten an dem schloß der hinderen Kammerthür gewezen immerfort, doch nit als ob jemand öffnen wolte. Sie entschlieffen jedoch nid starkh. Als

nun die Zeit gegen 3 uhren gerüft, schlumerte er ein Wenig, da er bald Zimlich geräusch hörte, worvon er erwachte, und gedachte daß der Teüffel sein Spill anheben wolte. Raum war er erwachet, da war es in dem musaeo als ob jemand mit gewaltigem Sprung ab dem hanck auff den Boden sprange, daß es darvon erzitterte. Eine kurze Weil hierauff kam es an die äußere Thür der Kammer, darin er lage mit solchem schlagen auff einmahl, daß er vermeint, die Thür zersplittern werde, bald darauff gab es ein gethön, als ob man große Stöck vor dem offen des musaei, auff den boden warffe. Kurz hierauff kam es auff die Tilly ob dem musaeo und der Kammer, und machte daselbst mit rumplen dem Spihl in disser nacht ein end. Hr. Amtmans Sohn, der nebend ihm durch daß gepolder auch erwachet, sagte unter anderem zu ihme, er solle hören wie es durch das gewölb auff und ab dalpe, welches er aber nit hören können.

Des Morgens (war Sontag) fragte ihn Hr. Amtman, ob er es gehört habe, deme er mit ja geantwortet, und sagte er wünschte ihme nit mehr, das ungestüme Wesen also zu hören, es seye beszer des Nachts ruh haben können, hat auch nit mehr begehrt in der selben Kammer die Nachtruß zusuchen.

Montags habend sie ihr nachtlager auch in ein anders Zimmer anderen müssen, daß ungestüme Wesen aber hat immer heftiger zugenommen, so gar daß es nicht nur eine halbe oder ganze stund oder 2 und 3 stunden, sondern die ganze Nacht gewähret. Als es in einer Nacht heftig gepolderet, fiell etwas in dem musaeo auff den boden, welches eine wohl angeleimte leisten gewezen, welche durch heftiges schlagen an die Thür an deren sie gewezen loß worden und herunder fallen müssen. Mann gewahrete auch hin und wider, underschidliche Maasen, wunden und schramen, welche durch das schlagen gemacht worden. An einer Nacht, wurde auff das gesimbs des haubtbretts der bettstatt, darin die beyde Mägde lagend, so heftig stark geschlagen, daß das gesimbs zerbrochen wurde. An einer anderen Nacht wurde die ober Thür des gewölbs, so oft und stark zugetrieben, daß sie ein Spalt bekame, in folgender Nacht zerspielt sie noch ein mahl, und war unden an der Thür zimlich stukh holz weggeschlagen, widerumb in einer Nacht, wurde die äußere thüren der Zeitkammer unden auch zerpalten u. zer-

brochen. An einem Sontag morgens in der Frühlings Zeit, sahe er in dem musaeo (war um die 6 te uhr, da zu Ossingen das erste geläuts Zeichen zur Kirchen gegeben worden) und meditirte. Unversehens wurde ein Ziegelplättlin zerbrochen, auf dem gewölb stark an die Thür des musaei getrieben, nach eröffnung der Thür sahe er zwahr niemand, fand aber die blättlin vor der Thür liggen, welche er nebend anderen in dem gewölb losgemachten genommen, und in die grube deß thurns hinab geworffen. Nicht lange Zeit hernach entstunde in dem gewölb wider ein geräusch, under oder nit den blättlinen. Er öffnete die thür ruffte Zu (wie er vorhin auch etliche mahl gethan) sahe aber niemand und gab auch niemand antwort. In dem heümonat an Maria Magdalena tag (welchen Ehren Nammen auch Fr. Altmänin trägt, und dahar von besonderbahren Ehrenpersohnen beglückwünschet worden) war er des Abendts als es anfieng Finster werden noch in dem musaeo, weil er morgens predigen solte. Da er nun zur Thür, die gegen dem gewölb gehet hinauß kommen, und in die Wohn Stube Zum Nacht Eßen gehen wolte, war es in dem gewölb, als ob jemand seiner mit fizrender⁷⁾ stimm spottete, worüber er nicht wenig erbitteret worden und gedachte: Ja teüffel hab nur dein spill. Als er hinunder kommen, kam auch bald herein die einte Magd, und sagte der werthe gast (sc:) seye auch schon da, dann als sie auf der Kuchen, die man des graffen Kuchen⁸⁾ nent, herunder gangen und gegen dem gewölb kommen, sey es nicht anderst gewezen, als wann ein großer starker Mann durch das gewölb gegen dem stübli hinauff trabte.

Nebend dem hat es sich unterschiedliche Mahl bey tag, wann er in dem musaeo allein gewezen, merken lassen, bald war es als ob man steinlin warff, bald ob jemand an der thür klopste, hatte aber niemahlen etwas sehen oder finden können.

Sonsten hat es sich auff allerhand Wyß und Manier hören lassen, in dem musaeo vast alle Nacht war es, als ob man den tisch und Sidelen rukte, bald als ob man die bücher hin und har warffe, bald als ob es in brieffen oder paphren handlete sc.

⁷⁾ fizren = mit verhaltenen Tönen lachen. (Schweiz. Idiotikon, Bd. III S. 598, wo diese Stelle als Beleg zitiert ist).

⁸⁾ des Grafen Kuchen, ohne Zweifel so genannt nach dem Grafen Maximilian zu Pappenheim und Stühlingen, Herr zu Widen 1635—1638.

Des morgens aber war es alles an seinem orth. Es war wie ein pfeil so geschwind, von einem gemach in das andere, über den gang, durch das gewölb, die schneggen stegen⁹⁾ auff und ab, und wurdend hin und wider die thüren erschrecklich zugeschlagen, bald stampfte es wie ein pferd oder ander viech, bald war es als ob man Regelkuglen wider die thüren und Wänd warff, bald trabte es die stegen ab, daß die stägen und Wänd krachtend; bold ob jemand die stägen hinunder fielle; bald als ob ein Hund, ja ob ein leuw und bär krazete, welches schrecklich war, bald pfnaufzete, ächzete und grochsete es, als ob ihm angst wäre, bald schraue es als ein kleines Kind, bald gab es ein anders geschrey ic. Bald war es in der Kuchi, als ob das Geschirr zerbrochen wurde, insumma es ist nit leicht zusagen, wie vff mancherley wÿ es sich hören laßen. Auch in den Zimmern da man vermeint hatte sicher zu sein, hat es sich je Zun Seiten merken laßen. Wann das ungestümme Weßen angefangen hatte, und man mit liechteren hinauff gangen war, sahe und hörte man nichts, sobald man aber gewichen, oder das liecht gelöscht worden, fienge es recht an zu polderen. Als man an einer Nacht da es sehr gewüttet, den mägden in ihre kammer ein licht stellen laßen, mit vermahnen sie soltend auffstehen und hinab kommen, wurde das liecht unversehens aufgelöscht. Von erscheinungen in der oder dißer Gestalt, kan man Gott sey dankh nit vill sagen, ohne daß das gesind, auff ein Zeit sagen wollen, daß sie ein gestalt eines wüsten zottlechten hunds und eines manns gesehen. Diße unruhen habend vast ein jahr gewähret, man gedenkh nun was für ein Zeit es uns geweßen seye.

Nicht lange Zeit zuvor eh die Unruhen angegangen, sollend wie erzehlet worden, ettliche schwaben, bey und mit welchen eines großen Zauberers valent: von Reichenbach im schwabenland Sohn und ein hußar geweßen, in das schloß Wyden kommen sein, und gethan als ob sie etwas weins kauffen wollend, da aber Hr. Amtman nit anwesend ware, sie inzwischen dapfer getrunken und eine kälberne brust in dem offen in ungläublicher geschwindigkeit gebraten gemacht. Als Hr. Amtman in wenig stunden, nach jenner Ankunft auch heimkommen, habe er sie freundlich entpfangen, und nach der ur-

⁹⁾ Wendeltreppe.

sach ihrer ankunft gefraget, welche sie bedeutet habend. Nachdem sie als nichts könnte gehandlet werden, des Nachts um 1 uhr wohlbezecht wegreißen wollend, und ihnen etwas wenig für die Zehrung geforderet war, habend sie es kaum verstehen wollen, und da sie das geforderte wenige, mit höchstem unwillen dargeschlossen, zornig sich hinweg begeben, und in der nachbarschafft scharffe dreüw wort hinderlassen, sie wollen gewüß posten machen. Man sagt aber im sprüchwort, mann stirbt nicht ab dem draüwen.

Es kommt aber noch zu dißem daßjenige, was Fr. Altmännin oft als ganz wahrhaft erzehlet hat, das iho begegnet seye, nämlich als sie an einem Nachmittag in dem Zimmer genent die Saalstuben zu einem fenster hinauß geschauwet, seye einermahl's, da sie an nichts weniger gedacht, etwas mit großem geräusch ob ihrem haubt hinein, und der offen stehenden Thür des gemachs hinauß gefahren, da sie (wie leicht zu erachten) erschroken, sich umgewendet, zur Thür hinauß gegangen, aber nichts gesehen als ein ob sich steigendes Räuchlin, deßen alles ihr die einte Magd Zeugnuß geben: nicht lange Zeit hernach seyend die unruhen entstanden.

Ob nun dieß erzählte die schreckliche teüffelische unruhen möge bedeutet haben, laßet sich zwar mutmaßen, aber nichts gewüßes und Wahrhaftiges schließen: Doch ist das gewüß, daß in der erste die Unruhen mit einem geräusch angefangen haben.

Von einem gottlosen, bößen und feindselligen Menschen, kan man nit vill gutes hoffen, was nun obbemeldte für personen geweßen seyend, laß es sich so genau nit sagen und urtheillen. Die christliche liebe heißt uns auch von einem jeden das bezere hoffen, auch weißt niemand was in dem Menschen ist, dann nur der geist des Menschen der in ihme ist."

Es folgen nun hochgelehrte theologisch-dämonologische Deduktionen, die fast den doppelten Raum des oben wiedergegebenen Tatsachenberichtes einnehmen. Wir dürfen sie dem Leser füglich schenken und bemerken nur, daß sie den Nachweis erbringen wollen, daß „solche erschreckliche und unerhörte unruhen gemacht worden seyend“ nicht „von einem mago, Zauberer und schwarzkünstler“, sondern daß es „ein Teuffels geist geweßen“, und daß die Sache nur deshalb ohne weitere Schädigungen abgelaufen sei, weil Gott solche nicht habe zulassen wollen. Interessant ist immerhin, daß an zwei verschiedenen Stellen

mit Dr. Faust exemplifiziert wird, ein Beweis, daß die Faustsage auch bei uns wohlbekannt und verbreitet war. Es wird von ihm berichtet:

„Von dem greülichen Fausto weiß alle Welt zu sagen, wie vill unheill er angerichtet, wie er zu Gotha einen teüffels geist in ein gewüßes hauß gebannet, der darinn so erschrecklich gewüttet, daß die einwohner deselben darauf entweichen mußten.“

Die andere Stelle lautet:

„D. Faust und seine gesellen wurden leibhaftig hingeführt in den weinkeller des bischoffs von Salzburg, und an andere orth mehr“.

Der Chronist schließt seinen Bericht dann folgendermaßen:

„So vill habe hiermit auf Hr. Steiners Relation auf zeüchen wollen, das übrige wegen allzugroßer Weitläufigkeit übergehe ich, und melde nur noch dñeres, daß sie so lang als dñe unruhen gewähret, nebend anderen andächtigen betteren¹⁰⁾ und liederen alle morgen und abend ein auff solchen umstand express gerichtetes gebätt gebettet, und hernach als die unruhen auffgehöret, auch ein express hierzu gemachtes dankgebätt, für die gnädige vorsorg Gottes gebättet habend.“

Soweit der Chronist. Wenige Jahre nach der Widemer Gespenstergeschichte spielte bekanntlich jene tragikomische Spukgeschichte im Antistitium zu Zürich dem Herrn Antistes Klingler so bös mit, die in jüngster Zeit von einer zürcherischen Dichterin zum Vorwurf einer hübschen Novelle gewählt wurde. Dort waren es die Dienstboten, die den Poltergeist machten, und daß auf Schloß Widen auch gerade nur die Dienstmägde den bösen Gast leiblich gesehen haben wollen — obwohl es den übrigen Schloßbewohnern offenbar an der nötigen Dosis Aberglauben nicht fehlte — legt die Vermutung nahe, daß sie, vielleicht im Bunde mit jenen unmanierlichen Fremden, hinter der Sache steckten. Da jedoch die Bevölkerungsverzeichnisse des Zürcher Antistitzialarchivs gerade für die Amtszeit des Herrn Sulzer uns im Stiche lassen¹¹⁾ und wir somit über die Personalien der Mägde nichts wissen, muß dahingestellt bleiben, ob etwa geheime Fäden vom Schloß Widen nach dem Antistitium zu Zürich liefen und dem Antistes Klingler die angstgedrückten Spuknächte des Jahres 1701 bescherten haben.

10) Gebeten.

11) Staatsarchiv Zürich E II 257 No. 27 enthält zwar das Bevölkerungsverzeichnis von Ossingen zum Jahre 1703, jedoch fällt es bereits in die Amtszeit des Nachfolgers des Amtmanns Sulzer.